

concilium

Zu diesem Heft

Von der Weltmission zum interreligiösen Zeugnis

Linda Hogan, Solange Lefebvre, Norbert Hintersteiner und
Felix Wilfred

Dass seit der Weltmissionskonferenz von 1910 ein Jahrhundert vergangen ist, war Anlass für zahlreiche theologische Reflexionen über Wesen und Eigenart der christlichen Mission heute. Die Beiträge in diesem Heft, Beispiele solchen Nachdenkens, entstanden für eine Konferenz, zu welcher CONCILIUM und die Irish School of Ecumenics im Juni 2010 gemeinsam ans Trinity College nach Dublin eingeladen hatten. Mit Blick auf diese wichtige Jahrhundertfeier konzentriert sich die hier vorgelegte Auswahl von Beiträgen auf die Frage, wie und in welchem Maße der interreligiöse Kontext das Wesen des christlichen Zeugnisses heute verändert hat. Natürlich stand die Vielfalt der Kulturen und Religionen den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Konferenz von 1910 vor Augen, und darum war die Aufgabe des Zeugnisgebens innerhalb eines interreligiösen Kontextes schon in Edinburgh ein wichtiger Punkt auf der Tagesordnung. Allerdings hat ein Jahrhundert des Zeugnisgebens in einem solchen Kontext zu einer Neubewertung der Bedeutung religiöser und kultureller Vielfalt geführt und radikal neue Fragen für das Christentum aufgeworfen. Dieses Heft verortet deshalb die gegenwärtigen Herausforderungen der Vielfalt und des Pluralismus im Rahmen einer Auswertung des ersten Jahrhunderts der ökumenischen Bewegung, insbesondere innerhalb ihres Ringens um Respekt für die charakteristischen Konturen

religiöser Identität bei gleichzeitigem Aufbau von Beziehungen der Integrität, Gegenseitigkeit und Zusammenarbeit.

Zweifellos legt die Intensität, das Ausmaß und die Reichweite des heutigen religiösen Pluralismus den Schluss nahe, dass die Kirchen vor einer Situation stehen, die qualitativ anders ist als jene, von der sie bislang ausgingen. Außerdem stellt die scheinbar widersprüchliche Realität wachsender Religiosität bei gleichzeitig wachsender Säkularität die Kirchen vor eine Vielzahl von Aufgaben, die nicht leicht zu verstehen sind. In Charles Taylors Augen bevölkern wir ein globales Feld, das aus unterschiedlichen Milieus mit radikal verschiedenen Weltanschauungen besteht, die nebeneinander existieren. Pluralismus, Religiosität und Säkularismus bestimmen gleichzeitig die Gestalt des Umfelds, in welchem Christen und Christinnen ihr Zeugnis des Evangeliums artikulieren. Diese Ausgabe von CONCILIUM möchte darauf reagieren, indem sie das ökumenische Projekt neu artikuliert und auf diese Weise den Weg bereitet für einen Übergang von der Sprache der Weltmission zu einem sich bereits herausbildenden Vokabular des interreligiösen Zeugnisses.

Das Heft wird eröffnet mit einer Reihe von Aufsätzen, die die theologische Bedeutung der Bewegung von der „Weltmission“ zum „Weltchristentum“ erkunden. Mit Blick auf die nachhaltig prägende Natur dieses Wandels beschreibt *Felix Wilfred* die radikale Veränderung von Gestalt und Eigenart des christlichen Zeugnisses im Zuge der Inkulturation des Christentums in der südlichen Hemisphäre. Die theologischen Implikationen dieses Übergangs, insbesondere für die Art, wie die Missionswissenschaft konzipiert wird, sind das Thema von *Robert Schreiter*s Aufsatz. Darin geht Schreiter vor allem der Frage nach, wie der Wechsel von der Missionswissenschaft zur interkulturellen Theologie selbst eine Reaktion ist auf die Art und Weise, wie das Projekt der Moderne gegenwärtig neu bewertet wird. Wie Wilfred macht sich auch Schreiter Gedanken über die vielfältigen Wege, auf denen die Globalisierung derzeit unseren Diskurs über das Wesen religiöser Zugehörigkeit und über die Möglichkeiten interkultureller und kulturenübergreifender Kommunikation verändert.

Heute stehen alle Religionen vor der Frage, wie sie mit ihrem Zeugnis im öffentlichen Raum präsent sein können und wie sie insbesondere die ethische und politische Dimension ihres Glaubens geltend machen können, ohne diesen Glauben anderen aufzuzwingen. Eine zweite Gruppe von Beiträgen in diesem Heft untersucht deshalb die Auswirkungen des religiösen Pluralismus, wie er in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen gelebt wird. *Ina Merdjanova* und *Ataulah Siddiqui* verfolgen diese Fragen in Bezug auf das orthodoxe Christentum im Osten beziehungsweise auf den Islam. Beide betrachten die Beschaffenheit konfessioneller Identitäten, die durch die Begegnung mit dem Anderen in Frage gestellt, weiterentwickelt und verändert werden, und beide diskutieren, wie der öffentliche Raum durch solchen interreligiösen Austausch gewinnen kann.

Durch die Intensivierung religiös pluraler Erfahrungen in Verbindung mit den politischen Implikationen jenes Pluralismus ist die Dynamik des Zeugnisgebens über Kultur- und Religionsgrenzen hinaus komplexer geworden. Natürlich

können hier die Erfolge und Misserfolge eines Jahrhunderts innerchristlicher ökumenischer Aktivitäten wichtige Fingerzeige geben für Glaubensgemeinschaften, die sich mit der kulturellen, ethischen und religiösen Vielfalt auseinandersetzen, die die Gesellschaften der Gegenwart prägt. Zudem kann die heutige Vergrößerung des Kontexts, in welchem Glaubensgemeinschaften sich der Vielfalt stellen, bedeutsame Folgen für das „klassische“ ökumenische Projekt haben, für die Formulierung und die Verfolgung seiner Ziele. Zur neuen Grenze, zur „new frontier“, die das Christentum herausfordert, ist nun unwiderruflich die Begegnung mit anderen religiösen Traditionen in einem ausdrücklich interreligiösen Kontext geworden. Was das genau für das christliche Zeugnis bedeutet, untersucht *Catherine Cornille* in ihrer Befragung der Rolle des Zeugnisgebens im interreligiösen Dialog, während *Linda Hogan* und *John D'Arcy May* die Diskussion ausweiten auf die Frage, wie die ökumenische Theologie neu entworfen werden könnte als interkulturelle, interreligiöse und öffentliche Theologie.

Auch die Beiträge im *Theologischen Forum* verfolgen dieses Mal das Thema des interreligiösen Zeugnisses weiter. Im Anschluss an Stichworte der Konferenz vertiefen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vom Trinity College Dublin einzelne Aspekte des Themas. *Norbert Hintersteiner* vertritt in „Found in Translation“ die Ansicht, dass die Chancen für eine wahrhaft interkulturelle und interreligiöse Theologie gering bleiben, solange der theologische Einfluss der neuen Christentümer des Südens nicht zur Gänze wahrgenommen wird. *Peter Admirand* knüpft indessen in „Mission und ‚Remission‘“ an Robert Schreiters Überlegungen an, wenn er darüber nachdenkt, wie postmodernes und postkoloniales Temperament sowohl die Mission wie auch den interreligiösen Dialog in ihrem Wesen verändern. *Maureen Junker-Kenny* diskutiert währenddessen das Wesen des öffentlichen Raums, in welchem ein religiöses Zeugnis gegeben wird, und erläutert ihre Einschätzung, dass öffentlich vertretene Theologie ihre Botschaft in einem Kontext zu rechtfertigen und zu übersetzen hat, der gegenüber der Religion eher freundlich als feindlich eingestellt ist. Sodann schließt *Andrew Pierce* das *Theologische Forum* ab mit einem Beitrag zur theologischen Ausbildung. Pierce schildert, wie diese Themen in den jüngsten Überlegungen der Irish School of Ecumenics aufgegriffen werden, die an einem Neuentwurf und einer Neuartikulation des Felds der Ökumene arbeitet.

Die komplexe und ambitionierte Aufgabe des interreligiösen Zeugnisgebens in der Gegenwart tritt gerade erst ins Bewusstsein. Die theologischen, ekklesiologischen, politischen und pädagogischen Dimensionen dieses Projekts sind ungeheuer groß und müssen noch sehr viel weiter untersucht werden. Wir hoffen, dass die Beiträge in dieser Ausgabe von CONCILIUM – zusammen mit den Diskussionen, die sie anstoßen – für diejenigen von Nutzen sind, die nach neuen Wegen suchen, mit unseren jeweiligen Traditionen zu leben und sicherzustellen, dass die Religionen ihrer Verantwortung für die *oikoumene* nachkommen, d.h. für die ganze bewohnte Erde.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber dieses Hefts möchten gegenüber dem Irish Research Council for Humanities and Social Sciences ihren aufrichtigen

Dank zum Ausdruck bringen für ihre Unterstützung des Forschungsprojekts, von welchem die gemeinsame Konferenz von CONCILIUM und der Irish School of Ecumenics ein Teil war. Ebenso danken sie dem Missionswissenschaftlichen Institut Missio e.V. in Aachen und der Bischöflichen Aktion Adveniat, Essen, für ihr tiefes Interesse und die finanzielle Unterstützung der Konferenz.

Aus dem Englischen übersetzt von Norbert Reck